

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Band:** - (1928)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Der grosse fliessende Magnet : aus einer Jugendgeschichte  
**Autor:** Carossa, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759668>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der große fließende Magnet

Aus einer Jugendgeschichte <sup>1)</sup>

von Hans Carossa

Nach unserer Ankunft auf dem kleinen Bahnhof suchten wir sogleich die vielgerühmte Eiche auf, und eine Weile ruhten wir in ihrem Schatten. Die Sonne stand mittaglich darüber, und wie das Meer am stärksten flutet, wenn Mond und Sonne zugleich in gemeinsamer Richtung es anziehen, so spürten wir durch großen Baum und großes Gestirn die doppelte Belebung.

Winkend aber und rufend, von ihren Kindern begleitet, kam die Pächterin, um uns in das Haus zu führen. Als ich, an ihr vorübergehend, mich dem Eingang näherte, fuhr ich zurück: eine schwarze blau schimmernde Natter mit gelbgeflecktem Köpfchen verließ eben die Schwelle und schlängelte sich ohne Eile im Garten davon.

«Fürchte dich nicht, freue dich!» rief das junge lichthaarige Weib. «Glück bedeutet es, daß du ihr gleich begegnet bist. Sie hat in der Küche die Milch aus ihrem Holznapf getrunken und schleicht nun ihre Wege. Morgen zur nämlichen Stunde kommt sie wieder.»

«Läßt man sie ruhig aus und ein gehen? Schlägt niemand sie tot?»

«Solang sie uns heimsucht, geht alles gut in Stadel und Stall. Wenn sie ausbleibt, fürchten wir böse Zeit. Aber sie ist klug und kennt alle Schlüpfen. Wenn sie sich verfolgt glaubt, lichtet sie hin wie ein Flämmchen im Gras, und in der Donau schwimmt sie wie ein Fisch.»

Der Vater kam nach und erzählte einiges von den giftlosen Schlangen, besonders von der Ringelnatter.

«Als Hausnatter wurde sie schon im alten Deutschland verehrt und geschont, und da und dort weiß noch das Volk davon.»

In Kading hätte ich mich über eine solche Erscheinung nicht sobald beruhigt; hier aber mußten eigene Lebensgesetze gelten, und unwillkürlich leitete ich sie von dem Strom her, dem ungeheuren fließenden Magneten, dessen ziehendes Brausen bis in die kühle Stube herein immer vernehmbar blieb. Kaum hatten wir uns an Kirschengebäck und Milch gesättigt, da kamen schon Leute, die den Vater zu sprechen begehrten. Zuerst wars ein breiter Mann mit rotem Gesicht und Häher-

<sup>1)</sup> Aus dem im Insel-Verlag, Leipzig, erscheinenden Roman *Verwandlungen einer Jugend*.

federn auf grünem Hütchen, ein Holzhändler, der die schöne Eiche kaufen wollte, aber kein Gehör fand und die Goldstücke, die er schon auf dem Tisch zu zählen begonnen, wieder einstreichen mußte. Ihm folgte ein Kranker, der Hilfe suchte, und nun ward ich fortgeschickt, im stillen froh, für eine Weile den väterlichen Gesprächen zu entrinnen, die sich fast nur noch um Krankheiten und Heilungen drehten. Unverzüglich suchte ich den Strand. Hier ward alles ernst und öde, das Erdreich mit seinem Gras- und Blumenüberwurf blieb zurück, Urgestein und Geröll traten zu Tag. Ja der Granit, von dem ein Würfelchen den Knaben einst unermesslich bereichert hatte, hier war er über jeden Wertbegriff hinaus vermehrt. Er bildete den halbüberspülten Uferpfad, auf dem ich ging, als hohes Riff trug er schillernde Vögel, als graues Riesenhaupt schlief er unter dem Wasser, bewachsen mit langem grünem Haar, das immer die Wellen wuschen. Wo er einmal ausblieb, da ragten Schilf- und Weidenbestände mit wilder großblühender Winde durchwickelt. Diese flachen Kelche, wie schimmerten sie! Da und dort störten rostgelbe Stäbchen ihr lichtetes Weiß; ich wollte einige wegnehmen, da schwebten sie lautlos mit gläsernen Flügeln davon. Erstaunt nachblickend sah ich in das klare Antlitz eines braunlockigen Mädchens, das auf umströmter Klippe saß und eine Angel ins Wasser hielt.

Umzukehren war meine erste Regung; dann ging ich langsam auf die Fischerin zu. Sie aber, die zu Hause war an diesem Zauberstrand, erwiderte gelassen den Gruß des Fremdlings und fragte, den Menschen Homers vergleichbar, unbefangen nach Eltern und Heimat, gab auch über sich selbst gerne Auskunft, indem sie sich als Amalie, die Gastwirtstochter, nicht ohne Würde vorstellte. Dabei deutete sie nach einem schloßchenartigen Gebäude, das, nahe dem Ufer wie weißgelbes Metall in der Sonne leuchtete. Später erst fiel mir auf, daß sie barfüßig war, obgleich sie das feine schwarze, mit blauem Band umschlungene Kleid eines Damenstiftzöglings trug; damals aber war es einzig ihr Gesicht, in welchem die ganze Gegenwart aufging. Hatte Eva in ihren echtsten Augenblicken einem zu allem entschlossenen Knaben geglichen, so war diese durchaus Mädchen, aber ein Mädchen, wie es wohl nur an diesem Ufer erwachsen konnte, straff und sanft, vornehm und wild, zart und unverletzlich, mit dem runden Blick, der tiefdunkel ist, sich aber entschieden zur Sonne bekennt. Ganz dem Draußen hingegeben, schien sie doch auf nichts Äußeres angewiesen, und wenn sie jetzt beharrlich ihre Angel ins Wasser senkte, konnte man eher meinen, sie wolle den Strom beschenken, als ihn berauben.

Strandentlang, wie von Wölfen verfolgt, kamen Knaben gerast: « Ein Schiff – ein Schiff – am Kachlet aufgefahren! Papageien – ausländische Leut – roter gelber Kukuruz – »

Solche Worte stießen sie sturmlaufend heraus und verschwanden mit flatterndem Haar hinter Schilf und Gestein.

« Da müssen wir hin, » sagte Amalie und wurde rot vor Vergnügen. « Ich will nur erst meine Mutter fragen. Hast du Zeit? Dann kannst du mir derweil die Angelrute halten. Ich fische nicht für mich, sondern für den Vater. Wenn aber jetzt einer anbeißt, gehört er dir. Dort steht ein Eimer mit Wasser, da wirfst du ihn hinein! »

Ich nahm die Gerte, deren Griff noch warm war von ihrer Hand, bestieg die Klippe und übersah nun den Strom, der mir vor kurzem nicht viel mehr gewesen war als eine Sage. Die zweite Stunde nach Mittag schlug irgendwo, Wind hatte sich erhoben, und manchmal kam über die dunkelgrüne Flut ein kleiner scharfer Glanz herangelaufen, der dicht vor mir in hundert große Lichter auseinanderfiel. Über Tierköpfe und Muschelschalen, die rings auf dem Gerölle bleichten, zitterten schwarze Schmetterlinge, kleine flatternde Mitternächte, nur am äußersten Saum der Hinterflügel von einem weißen Sichelrand erhellt.

Plötzlich wurde mir die Gerte fast entrissen, aufplätscherte die Flut, ein mächtiger silberglänzender Fisch warf sich verzweifelt hin und her und bedrängte mich mit nie gekanntem Entsetzen. Gern hätte ich ihn auf der Stelle freigelassen, wenn ich nur gewußt hätte, wie man es macht; endlich begriff ich mein Glück und beschloß, Herr der Lage zu werden, indem ich die Schnur heranzog und den Fisch zu packen suchte. Jedoch mit Urkraft wehrte sich die metallische Kreatur, der ganze Strom zürnte mich an aus ihr; aber während ich voll Trauer sah, daß um sie herum das Wasser sich schon rötete, sagte ich mir doch, daß sie bezwungen werden müsse, ja ein sehr hohes Gut schien mir verloren, falls dies mißlang. Endlich kam Amalie zurück. Unter ihren Händen beruhigte sich der Fisch; ohne Gewalt löste sie ihn vom Haken, und gleich darauf schwamm er im flachen gehenkelten Eimer und ließ sich betrachten:

« Ein seltener Fisch, eine Donauforelle! An den schönen roten Punkten erkennst du sie. Das Hochwasser schwemmt manchmal eine von den Bergen herunter, da wächst sie dann und wird viel größer als droben im Bach. Wir verstecken sie dort im Schilf und holen sie am Abend, wenn wir zurückkehren. »

Das war vernünftig gesprochen; ich aber konnte mich von dem tief-

erregenden Geschöpfe nicht sofort wieder trennen, bestand vielmehr darauf, es mitzunehmen. Sie hielt dies für töricht, gab aber nach:

«Wir machen dann lieber den Umweg durch unsern Wald. Am Ufer gehen viele Leute; die würden alle den Fisch anschauen wollen. Auch täte ihm die heiße Sonne weh.»

Amalie kannte die verborgensten Jägersteige und wartete ohne Ungeduld, bis ich mit meiner Bürde nachkam. Einmal, auf steinigem Vorsprung, wurde mir die ansehnliche Höhe deutlich, die wir in wenigen Minuten erreicht hatten. Eine Schlucht stand offen; mein Blick, nur an ebene Flächen gewöhnt, verlor die Sicherheit, ich wagte keinen Schritt mehr, und schon zog mich der Eimer zur Tiefe hin, da reichte mir die himmelblau gegürtete Führerin von oben ihre feste Hand und riß mich über Fels und Gestrüpp aufwärts.

Ein Wasser floß klingend und gießend zu Tal.

«Das ist der Laufenbach, den schau dir an! Blätter groß wie Sonnenschirme wachsen da. Wenn du klug bist, läßt du die Forelle hier, bis wir heimgehen; niemand findet sie.»

Vorsichtig erneuerten wir das Wasser im Eimer; dann rasteten wir auf gefällttem Stamm, durch einen Sonnenspeer, der schräg hereinfiel, voneinander geschieden. Ein leises Klopfen und Sausen war überall in den dämmrigen Waldwohnungen; uns zu Füßen, grünen Igelu ähnlich, hockten kleine kugelige Mooskissen, und wunderbar leuchtete rote Heraldik auf schwarzen Käferflügeln. Aus Buchenwölbung an langem Faden heruntergelassen schwebte hellgrün eine Raupe zwischen unseren Gesichtern, und wie Vereinbarung war es, daß wir sie nicht berührten, während sie sich, im Strahl gewiegt, immer glühender verherrlichte.

Geplätscher lenkte die Blicke zum Bach; schreiend sprangen wir auf, aber schon war es geschehen: der Fisch, die fließende Heimat witternd, hatte sich mit einer äußersten Anstrengung herausgeschnellt und war am Bachrande niedergefallen. Mein ungeschickter Fangversuch half ihm erst vollends ans Ziel – ein Schlag, und schattenhaft zuckte er zwischen Steinen davon, der Donau zu, aus der wir ihn heraufgetragen hatten. Fassungslos wandte ich mich zur Führerin; aber ihr freudeblickendes Auge wollte den Verlust nicht anerkennen, – «der wird froh sei,» sagte sie, umarmte meine Schultern und lachte. Heftiger Zorn stieg in mir auf; aber auf einmal, unter ihren Blicken, verstand ich das Glück des befreit hinfliehenden Geschöpfs, begriff auch, daß mich gerade der Fisch noch immer ein wenig von der neuen Freundin ferngehalten hatte, mir war, als hätte ich ewig nur auf diese Stunde zugelebt.

« Jetzt aber fort! Zum Schiff! Zum Schiff! »

« Wird es nicht schon davongefahren sein? »

« O, wenn es tüchtig festsitzt, bringen sie's vor zwei Tagen nicht los. Ich wollte, daß es von recht weit herkäme. Das letzte war ein ungarisches; wir fuhren auf einer Zille hinüber, kriegten Goulasch und Wein und durften uns alles ansehen. Ganze Zimmerchen hatten sie darin, mit Fenstern, Tischen, Stühlen und Betten. Gleich ist unser Wald zu Ende, dann siehst du die Donau. »

« Warum sagst du immer: Unser Wald? Ist er nicht für alle da? »

« Freilich darf jeder darin herumgehen. Aber er gehört meinem Vater. Auch der Ufergrund, wo wir gefischt haben. Ich zeige dir später das steinerne Brücklein, unter dem der Laufenbach mündet; dort endet unser Besitz. »

« Und wenn der Wald ausgeht, wem gehört dann der Boden? »

« Dem Staat. Habt ihr auch einen Wald? »

Diese Gegenfrage kam unerwartet. Ich vergaß, daß wir durch die Erbschaft der Mutter in bescheidenem Grade selber Grundbesitzer geworden waren, und dachte nach, wie sich unsere Verhältnisse ins beste Licht setzen ließen. Ein leises Geschepper in meiner alten Jacke brachte mich auf das Richtige:

« Mein Vater ist Arzt; er macht überall die Leute gesund und braucht keinen Wald. Siehst du diese weißen Pastillen? Wenn du noch so stark die Lungenschwindsucht hättest und nähmest alle Tage fünf oder sechs davon, so müßtest du nicht sterben. »

Voll Achtung blickte Amalie auf die Glasröhren mit den vielvermögenden Plätzchen, zeigte aber keine Lust, sie in die Hand zu nehmen.

« Da braucht ihr freilich keinen Wald. »

Seit ich wußte, daß wir uns auf des schönen Mädchens eigenem Boden befanden, ging ich unwillkürlich langsamer; jeder Schritt wurde mir zu Gastfreundschaft und Huldbeweis, und ich hatte wenig Eile, auf das gleichgültige Staatsgebiet hinüberzugelangen. Dunkle Brennesseldickichte versperrten den Weg. Amalie, die Nacktfüßige, wich ihnen behutsam aus, während ich sie gemächlich durchquerte und dabei die Hände tief in das tausendfach stechende Grün hinabtauchte. Ihr schien dies ein wenig zu mißfallen; sie verstand nicht, daß ich ihr bedeuten wollte, wie sehr ich auch das Schmerzende liebte, wenn es auf ihrer Erde wuchs.

Endlich blieben die Bäume zurück, Abhänge glitten ins Tiefe, es öffnete sich das himmelhell erweiterte Tal. Ich suchte den Strom,

erkannte ihn aber nicht sogleich, obwohl er vor Augen lag. Alles andere war ja durch Farben körperhaft; er dagegen, bleich und grau, schien jenseits der Wirklichkeit zu fließen. Es war gerade das Entlegenste, was mich anzog, und zwar mit einer Kraft wie Musik. Denn wie wir die Betrachtung eines dicht vor uns hängenden Gemäldes gewiß gerne unterbrechen, wenn auf einmal weither ein mächtiger Gesang ertönt, so wurde nun auch dem Schauenden die ganze plastisch bunte Nähe vorerst unwichtig im Vergleich zu den einfachen dunkelblauen Zügen des bayrischen Waldgebirges, dessen Gipfel sich tief im Nordosten wie Melodien auseinander ergaben.

Jetzt aber befahl das Mädchen, gerade nach unten zu sehen, und nun erst unterschied ich die drei Linien, die da bedeutsam nebeneinander laufen: der Strom, die Straße und zuinnerst, hart an Felswänden hin, die Eisenbahn, die mit schimmernden Reifen das Land zusammenschmiedet.

« Die grauweißen Steine dort mitten im Wasser, die nennen wir das Kachlet. Immer wieder einmal scheitert an ihnen ein Schiff. Nur ein Schlepper, leider, ist es heute, aber fest eingeklemmt, siehst du ihn? »

Sie ließ mir gerade noch Zeit, den schwarzen, leichtrauchenden Fleck zu unterscheiden, dann hob sie die Arme wie Flügel, und wundersam war es nun anzuschauen, wie das klösterlich gekleidete Kind mit Bussardswildheit niederstieß.

Ein alter Fischer, der mit seinem Kahn bereits vom Lande abgefahren war, ließ gleich das Ruder sinken, als er die Herabstürmende erkannte, bog die Hände zum Sprachrohr, fragte, ob wir mitwollten, kehrte um und holte uns über.

Auf dem Deck des verunglückten Lastschiffs, vor einer langen Reihe rotgestrichener Fässer, hatten sich bereits ältere und jüngere Männer der Gegend eingefunden, um ihre Hilfe zur Flottmachung anzubieten. Der Mann, der mit ihnen verhandelte, nahm sich trotz der mißlichen Lage seines Fahrzeugs höchst selbstbewußt aus. Auf dem struppigen Kopf saß ihm eine blaue Mütze, das Hemd stand weit offen über der haarigen Brust, und er trug zwar keinen Hemdkragen, wohl aber eine schwarze, gelbgesprenkelte Krawatte, die wie ein Feuersalamander seinen starken Hals umarmte. Uns beide ließ er ungefragt vorüber und hielt uns nicht zurück, als wir stracks dem Schiffsende zujagten. Dort stand, wie aus Märchen hergetragen, ein Bretterhäuschen mit winzigen weißverhangenen Fenstern und einem hohen rauchenden Blechkamin. Große Ringe waren aufgehängt; drin wiegten sich blaßrosa Papageien, und

rings unter dem Dache trockneten die Maiskolben, die jene strandlaufenden Knaben angekündigt hatten. Eine Türe hatten wir gar nicht bemerkt; auf einmal wurde sie von innen geöffnet – «Was wollen ihr?» schrie eine dunkle Frau mit geranienrotem Kopftuch und großem Goldgeglitzer an den Ohren. Sie stand in einer ganz kleinen Küche und nahm eben ein überkochendes Töpfchen vom Herd.

«Ich bin die Gastwirtstochter vom Dorf; wir möchten ein wenig auf dem Schiff herumgehen.»

Gleich erheiterte sich die Frau und fragte in einem seltsam ungefähren Deutsch, ob dort wohl Bier, Fleisch und Milch zu haben wären.

«Wird alles bezahlt. Wir sind nicht reich; aber wir haben, von was wir leben,» setzte sie behäbig hinzu.

«O dies alles können Sie bei uns holen!» sagte Amalie und hielt ihren Zeigefinger zu einem Papagei empor, um sich kneipen zu lassen.

«Holen? Wer wird holen? Arbeit ist. Mann, der sauft Bier am Land, vergißt immer halbe Sach. Sind auch böse Leut' am Land, gaffen dumm, spotten von meine braune Gesicht. Ist auch unser Söhnchen krank, fehlt auf der Lunge, koch grade Tee für ihn, isländisch Moos, ist ihm gut für die Brust. Hat er Fieber, steigt ihm die Phantasie zu die Kopf, will nie nicht allein sein, – seht ihr den arme Kind?»

Sie öffnete einen Verschlag mit schmalem Feldbettchen; darin lag ein blasser, aber nicht sonderlich abgemagerter Knabe, den Oberkörper halb aufgerichtet und ungeachtet ersichtlicher Atembedrängnis angelegentlich beschäftigt. Eine Topfpflanze stand neben ihm auf einem Stuhl, dabei ein Gefäß mit Wasser, und eben reinigte er mit feinem Läppchen die langen glänzenden Blätter, jedes einzeln, mit höchster Sorgfalt, wie man ein krankes Kind kämmt. Der unverhoffte Besuch mochte ihm wenig behagen; nach einem raschen Seitenblick fuhr er eifrig mit der Pflanzenwäsche fort.

«Bleibt nicht in Heimatland, mag nicht leben als auf Wasser, ist ihm Donau zu klein, will Meerfahrer werden.»

Amalie trat hart an mich heran:

«Hast du's gehört? Auf der Lunge fehlt es ihm!»

Sie sah mir mit Bedeutung in die Augen, und ich nickte ihr beifällig zu; aber der Sinn ihrer Worte war mir nicht aufgegangen. Ich lebte nur in ihr und in dem großen Abenteuer des Tags; wohin ich blickte, war zauberische Welt, der fremde Knabe nur ein Teil davon, so wie er dalag mit seiner grünen Pflanze und mit seiner Krankheit gefiel er



mir, ich wünschte ihn nicht anders. Der Blick der Freundin aber wurde immer dringender; plötzlich wandte sie sich zu dem Weibe:

« Er ist nämlich ein Arztsohn und hat weiße Pastillchen in der Tasche, davon werden alle Lungenkranken gesund. »

Wohlmeinend geschäftig sagte sie dies, und wie dankbar hätte ich eigentlich sein müssen! Ein alter Wunsch ging in Erfüllung; ich fand endlich Gelegenheit, die Wissenschaft anzuwenden, die mir beim Abschreiben der väterlichen Abhandlung so nahe gekommen war. Was ich aber nun empfand, war gröbliche Ernüchterung. Aus zwecklos unbedingter Sphäre, wo es freilich manchmal süß war, von unendlichen Heilkräften zu träumen, sah ich mich mit einem Schlage herausgerissen und vor die grelle Verantwortung des einzelnen Falls gestellt; als ein verräterischer Überfall erschien mir das, ich erwog die Flucht.

Die Schiffsfrau, die mich bisher wenig beachtet hatte, maß mich jetzt mir prüfender Miene; ihre Lippen bewegten sich, doch keine Worte, nur Seufzer kamen hervor.

Amalie, mein starres Zögern nicht begreifend, legte mir zutraulich ihre Hand auf die Schulter:

« Hilf ihm doch! Tu es mir zu Liebe! »

Und diese Anrede, diese leichte Handauflegung vermochten das von mir selber nicht Verhoffte: Noch im Entstehen verging der Zorn, Kräfte befreiten sich, ich fühlte mich zum Handeln bestimmt und rief den ganzen Geist des Vaters zu Hilfe. Daß jeder Kranke, bevor er eine Verordnung empfing, beklopft und behorcht wurde, wußte ich, und wenn ich auch von diesem Handwerk nichts verstand, so schien es mir als einleitende Form doch unerläßlich und überdies höchst einfach. Gern entkleidete die Mutter ihr leidendes Kind, und ich spielte meine Rolle so gut, als ich sie gelegentlich dem Meister abgespäht hatte, preßte den linken Mittelfinger kräftig an und tippte mit dem rechten schnell nacheinander darauf, wobei sich nur leider die nesselbrandgeschwollenen Hände sehr unvorteilhaft ausnahmen, so daß ich mich lieber aufs Horchen verlegte und bald dem Rücken, bald der Brust ein Ohr andrückte. Ich war nun wirklich neugierig, mit welchen Tönen sich das organische Unheil wohl andeuten würde, konnte jedoch nichts vernehmen als den mächtigen Wasserschwall, der draußen an Bretterwand und Klippen anrauschte; aber gerade dieser urirdische Klang stärkte mir die Zuversicht. Indem ich tat, als ob ich etwas hörte, rief ich mir einen um den andern jener Sätze zurück; es war, als kämen sie mir aus dem Stromgetöse klar entgegen.

« Und kann er sich noch gesund werden? » fragte die dunkle Mutter.

« Gesund wie ein Fisch im Wasser, das ist gewiß. Ihr müßt nur alles genau so machen wie ich es euch sage! » Damit brachte ich meine Glasröhrchen hervor, verordnete, daß dem Kranken alle zwei Stunden ein Tablettchen gereicht werde, wie es für die allerschwersten fieberhaften Erkrankungen der Lunge vorgeschrieben war und ließ mir prompt alle die wohlgemerkten Regeln vom Munde fließen, die den Erfolg der Kur bedingten.

Die Frau lächelte, auch Amalie war zufrieden, und ich selbst hielt mich für tüchtig, bis ich den großen Augen des Knaben begegnete, die wachsam, forschend, ja, wie mir auf einmal vorkam, voll geheimer Verachtung an mir hafteten. Ich wußte, daß er Deutsch weder sprach noch verstand; um so stärker ergriff mich sein Blick und seine Miene. Er hatte nicht das flüchtigste Lächeln für mich; ja plötzlich, wie beleidigt von meinem Anblick, drehte er sich zur Wand und verharrte regungslos.

Im Nu schwand mir die Sicherheit. Keine Schulstrafe, kein Verweis der Eltern hatte mich je dermaßen bestürzt wie diese stumme Ablehnung. Das alte Schuldgefühl begann wieder Nahrung zu wittern; es war, als wollte das Gebraus der Wogen einen Frevel übertönen, und als nun gar die Mutter fragte, wieviel Geld sie für die Arznei zu zahlen habe, fand ich gerade noch den Mut, ihr zu beteuern, diese hätte mich selber nichts gekostet. Wäre ich jetzt noch in mich gegangen, hätte ich mich eine Sekunde lang in den Zustand des Kindes versetzt und mit Energie nach dem Fehlerhaften gesucht, das ich doch wohl irgendwo spürte, ich würde das Rechte gefunden haben. Aber leider ließ ich es bei der Bestürztheit bewenden, und indem ich mir immer wieder vorsagte, daß ich meine Sache doch recht gut gemacht habe, drängte ich zum Verlassen des Schiffs.

Der Heimweg war einsilbig. Auch Amalie hatte sich gewiß andere Abenteuer erwartet. Zum Walde stiegen wir nicht mehr hinauf, obgleich der Eimer noch oben stand; auch zeigte sich keines geneigt, über den Vorgang viel zu reden. Auf einer Granitbrücke, unter der sich ein Bach in die Donau ergoß, blieb das Mädchen stehen:

« Hier fängt unser Grund wieder an. Kennst du das Wasser? Es ist der Laufenbach, der nämliche, in den dein Fisch hineinsprang. »

Sie lachte wieder so hell wie droben auf dem Berg, und gleich verminderte sich meine Sorge. Wie gut war es, wieder mit ihr auf ihrem kostbaren Boden zu gehen, der mir jetzt anders fühlbar wurde als vorher! Leise nahm schon Dämmerung die Farben des Tages zurück; nur die

weißen Flecken der Winden schimmerten längs dem Ufer. Stark und stärker aber belebte sich das Unterirdische. Ich dachte an die Metalle, die Tiere, die schlafenden Seelen, an alle die geahnten Heiligtümer der Erde, über die wir nun hineilten, – waren sie nicht auch ein Teil vom Gute des Mädchens und zugleich allen Menschen gehörend wie droben der Wald? Weit aber unter allen Lagerungen brannte das Feuer, das, wie die Lehrer sagten, die Mitte unseres Planeten bildet, und weil ich mir einen Grundbesitz nach der Tiefe hin unmöglich als begrenzt vorstellen konnte, so mußte wohl auch ein Weniges von diesem glühenden Kern ihr gehören. Sie durfte, wenn sie wollte, hinuntergraben, bis die Flamme heraufschlug. Wahrscheinlich konnte man dies gar nicht; auch wäre sie viel zu fromm gewesen für solch ein gewiß frevelhaftes Beginnen, ihr war es genug, daß jenes Feuer sanft von unten her ihre Gründe wärmte. Ich aber stand nun in Freundschaft mit allen diesen tiefen Gewalten durch sie, – war's da verwunderlich, daß Ruhe wurde im Herzen, daß die ängstlichen Gedanken an jener Brückengrenze zurückblieben?

Unter der großen Eiche nahmen wir Abschied.

« Morgen bringe ich der Schiffsfrau Milch und Eier und was sie sonst begehrt. Willst du mir tragen helfen, so hole ich dich ab. Schlaf aber nicht zu lang, ich komme früh! »

Sie gab mir die Hand. Aus dem Astwerk tropfte Kühlung. Die Sonne war nur noch ein flacher glühender Hügel, der zwischen vielen grauen versank.

\*

Halb erwacht hörte ich ein Rauschen wie von strömendem Regen und wunderte mich über die Veränderung des Wetters nach so klarem Abend. Zugleich löste sich etwas Dunkles, nicht Geheures, vom untersten Schlummergrund, und langsam stieg es wie ein schwarzer Fisch herauf. Ich wollte damit nichts zu tun haben und legte mich auf die andere Seite; aber ein zorniges Schwätzen und Schwirren weckte mich vollends. Beim angezündeten Licht sah ich zwei Schwalben das Zimmer umflattern, hart an die Scheiben stoßend, und als ich mich ganz aufrichtete, gewahrte ich auch das graue, mit gelben Schnäbeln gesäumte Nest, das an einem dunklen Deckenbalken klebte. Ich öffnete das Fenster, bei dem ich lag, und jäh über meine Hände hin strich die zwitschernde Flucht.

Das eisige Grün des Himmels war schon blau behaucht, ein einziger Stern schwamm noch darin, und nun erst wußte ich wieder, daß es der

große Strom war, der wie ein ewiger Regen rauschte. Indessen aber war leider auch der schwarze Fisch ans Ziel gelangt. Mir fiel das Heilmittel ein, das ich dem kranken Knaben gegeben hatte; ich sprang aus dem Bett.

«Pilocarpin ist kein gleichgültiger Stoff. Nur in kleinsten Gaben wirkt es heilend; in großen kann es das Herz tödlich schwächen, besonders bei Kindern.» Hatte dies der Vater nicht betont? Und war der Kranke nicht ein Kind? Wie kam es, daß ich dies gestern gar nicht bedachte und ihm die Dosis für Erwachsene gab? – Ich spähte nach der Türe, hinter welcher der Vater schlief, da lag Licht auf der Schwelle; er war also wach. Ich wusch mich leise, zog mich völlig an, klopfte und wurde hineingerufen. Auch er war angekleidet; bei zwei Kerzen saß er an einem Tischchen und schrieb. Meiner Beichte und meinem Zweifeln hörte er gelassen zu und wunderte sich nur, daß ich nicht einmal genau das Alter des Knaben angeben konnte.

«Ob die Menge zu hoch ist, läßt sich ohne Untersuchung nicht entscheiden. Es fragt sich nur, ob nicht vorerst eine Anwendung von ganz anderer Art am Platz gewesen wäre. Auch dies war nur durch Untersuchung zu ermitteln.»

«So dachte ich auch und habe, das heißt: ich wollte – ich habe versucht, an der Brust des Kleinen zu horchen...»

«Du? Und was hast du gehört?»

«Die Donau rauschte so laut – ich hörte nichts –»

Der Vater verfinsterte sich. Er sah zu den morgenhellen Fenstern hin und blies die Kerzen aus.

«Du hättest besser getan, dem Jungen einfach das Mittel zu geben und ein paar Anleitungen für den Gebrauch. Aber den Untersuchenden spielen, höchst unberufen, – wie kamst du dazu?»

Er wollte noch mehr sagen; aber jetzt wurde mein Name vom Garten heraufgerufen, und augenblicklich entnahm ich dem Klang der lieben Stimme, daß sie nichts Erwünschtes berichten würde. Beide zugleich traten wir an das offene Fenster. Amalie, in hellem Sommerkleidchen, einen verdeckten Korb in der Hand, war durch den unvermuteten Anblick des Vaters eingeschüchtert und wußte nicht sofort mit wem sie reden sollte, entschied sich aber höflich und klug und wandte sich fast nur noch an ihn. Botschaft sei vom Schiff gekommen, der Kranke habe eine schlimme Nacht gehabt, er atme immer mühsamer und schneller, ein Arzt aus Passau sei nicht erreichbar, die Mutter habe von dem fremden Herrn Doktor gehört, falls er sich so weit bemühen wolle,

läge eine Zille bereit. Sie wurde rot und bleich; man sah, wie sich ihr heiteres Herz empörte gegen den traurigen Bericht; aber die Augen leuchteten wir gestern, sie gaben nichts verloren. Ich achte scharf auf ihre Mienen, ob sie einen Zug der Verachtung oder des Vorwurfs enthielten, entdeckte aber nichts und faßte mich ein wenig.

Die Lage war sonderbar, ich empfand sie noch nicht ganz; es war nur ein bestimmter Bestandteil, den ich wie einen köstlichen Sauerteig aus ihr herausschmeckte. Fernher ängstigte der drohende Tod des Kindes; ob ich diesen herbeigeführt, ob ich ihn wenigstens beschleunigt hatte, das würde nun wohl erkannt werden, – war es aber so, dann blieb mir immer noch das eine, nur Gott Angehende, daß eben doch sie, die engelhaft Erschienene, dazu ausersehen war, mich zu einem solchen Schicksal hinzuleiten. Denn keineswegs als etwas Entzweieendes empfand ich dies; ja kein vertrauliches Wort, keine gemeinsame Lust hätte mich fester an sie binden können als das dunkle, schmerzliche Wissen um gemeinsame Verschuldung.

Niederschauend auf die Wartende hatte sich der Vater langsam wieder aufgeschlossen, und das beruhigte mich auf eine neue Art. Auch ihn also ergriff das unbestreitbar Schöne; nicht ganz entging er der Verzauberung, die mich befang, ich sah die Rechtmäßigkeit meines Gefühls bestätigt, und zwar durch ihn, dem ich keine Leidenschaften des Herzens zuzutrauen wagte. – «Wir kommen,» das war seine ganze Auskunft; aber mit einem jugendlichen Lächeln, das auch auf mir eine Sekunde lang ruhen blieb, trat er vom Fenster zurück, entnahm seinem Koffer ein schwarzes Täschchen und mehrere verschlossene Phiolen, und schon zwei Minuten später strebten wir zu Dreien den Strom entlang, den windgejagte kleine Nebelknäuel überrollten.

\*

Die Kunde von dem leidenden Knaben, der mitten auf dem Wasser im gestrandeten Schleppschiff lag, war schnell von beiden Ufern aus in die Landschaften eingedrungen. Dabei machte das Gerücht unmerklich aus dem Kranken einen Sterbenden, und während sich die jungen Leute auf ein höchst ungewöhnliches Leichenbegängnis freuten, erwachte in den Frauen das Mitleid. Manche fromme Bäuerin verließ ihren Herd, packte etliches Entbehrliche zusammen, legte ihre Sonntagstracht an, stieg zum Strand hinab und ließ sich übersetzen. So fanden wir bei unserer Ankunft schon allerlei Besucherinnen auf Deck, und als wäre der Kleine das Christkind, so wollte jede ihn sehen und beschenken. Den struppigen Vater schien der fremde Zudrang zu bedrücken; er

machte sich, Zigaretten rauchend, abseits bei den roten Fässern zu schaffen. Drüben aber schrien die Papageien aufgeregt, und fast ängstlich nahm die verweinte Mutter den Gabenüberfluß entgegen, den wir mit unserem Korb noch vermehrten. Ich wagte kaum, ihr ins Gesicht zu sehen, doch war ihr Urteil über mich wohl noch nicht abgeschlossen; sie grüßte freundlich, nur verstärkte sich bei unserem Anblick ihr Weinen. Amalie hatte eine feine und bestimmte Weise, den Arzt anzukündigen und ihm Platz zu schaffen, doch ließ es sich nicht verhindern, daß er wieder einmal in aller Öffentlichkeit wirken mußte; denn da war kein Spalt, keine Luke, durch die nicht Augen voll Neugier und Wohlwollen hereinglänzten. Der braunen Frau zitterten die Hände, da sie abermals ihr Kind entkleidete; der Junge aber half mit, so gut seine hochgestiegene Atemnot es zuließ. Erst als der Arzt bereits den Finger ansetzte, fiel es ihm noch ein, Schwierigkeiten zu machen, indem er plötzlich mit Leidenschaft etwas forderte, worauf die Mutter verschwand und jene Blattpflanze hereintrug, die er gestern so säuberlich gewaschen hatte; sobald sie neben ihm stand, blieb er still.

Des Vaters Untersuchung dauerte kaum ein Viertel so lang wie die meinige, und doch war nicht verkennbar, daß er alles hörte, worauf es ankam, die Donau mochte tosen wie sie wollte. Schließlich wies er mich an, ein geschliffenes Glas mit Jodtinktur bereitzuhalten, und während er das Pinselchen eintauchte und einen kleinen braunen Vollmond auf den kindlichen Rücken malte, gab mir der würzige Nußblauduft der wohlbekanntenen Lösung eine sonderbare Zuversicht. Leicht vollzog sich weiterhin das Notwendige. Beim Einstich der Hohnadel zuckte der Knabe, schrie aber nicht, sondern spitzte nur die Lippen und piff einen sehr hohen Ton, der sich fast mutwillig anhörte, und schon ward eine gläserne Spritze voll heller Flüssigkeit ans Licht gehalten.

«Wasser nur ist es, unschuldiges Wasser,» sagte der Arzt, «keine leiseste Trübung darin. Aber bis zum Hals hinauf ist der linke Brustraum damit angefüllt, vermutlich seit Wochen. Das Herz, wie ein Ball an die Rippen gepreßt, vermag sich kaum noch zu regen – begreifen Sie nun, warum der Kleine nicht atmen kann?»

Wie gebannt starrte das tieferbleichte Weib auf die klare Lymphe. Auch der Schleppmann war hereingekommen, unglücklich aussehend mit wirrem Haar und ganz verrenktem Feuersalamander, doch schien sein Vatergefühl und -Stolz geweckt; jedenfalls wollte auch er die verderbliche Flüssigkeit beschauen und den nächsten Ereignissen beiwohnen.

« Da konnten die guten Tabletten, die mein Sohn dem Jungen gab, freilich nicht angreifen! » fuhr der Vater fort und lenkte damit alle Blicke auf mich. Noch nie war so großartig von mir gesprochen worden, wie in einem neuen Schwindelanfall begann sich alles rings zu drehen, aber auch dieses Mal kam unversehens die Freundin zu Hilfe, indem sie mich vertraulich, gleichsam gratulierend, in den Ellenbogen zwickte, ein fast sträfliches Benehmen in so feierlicher Minute, doch wohltätig ernüchternd.

« Auf keinen Fall darf der Erguß in der Brusthöhle bleiben, – ein Tag noch, und das kleine Herz steht still! Wir entfernen ihn gleich; es ist ein harmloser Eingriff. In einer Stunde ist alles geschehen, die Atmung wiederhergestellt, der Blutkreislauf entlastet, und gewiß erkennen wir dann, ob in der Tat ein Organ erkrankt ist und wie man es heilen wird... »

Der Kleine, der die Rede nicht verstehen konnte, hatte dennoch voll vertrauender Spannung gelauscht. Endlich winkte er seinen Vater heran und ließ sich von ihm den Sinn übertragen, indessen die Mutter in der winzigen Küche Wasser für die Operation abkochte und uns mit Eiern, Brot und Wein bewirtete. Sein Gesichtchen, immer der frischglänzenden Pflanze zugewandt, zeigte keine Furcht. Später, beim Eindringen der großen Kanüle, schrie er auf, beruhigte sich aber bald und sah nun mit fast belustigtem Staunen zu, wie der ihm entrinnende Quell, durch langen Schlauch nach einem Glaszylinder hingeleitet, unaufhörlich abfloß. Bald verspürte er die gelind einsetzende Befreiung und wurde nahezu ungeduldig, wenn der wachsame Arzt, um den Druck im Brustkorb nicht gefährlich schnell herabzusetzen, von Zeit zu Zeit den Schlauch abklemmend eine Pause einschob. Zwar sah er jetzt noch blasser und angegriffener aus als vorher; aber der Vater erklärte, die Sache gehe ihren guten Gang, und den Reizhusten, der sich dann und wann einstellte, schien er sogar als günstiges Zeichen zu nehmen.

Mittlerweile wandeln in Gruppen die Bäuerinnen mit ihren seiden-schwarz umbauschten Köpfen am offenen Kämmerchen vorüber und begrüßen die steigende Füllung des Glasgefäßes mit Gebärden und Rufen. Basen und Gevatterinnen, die der breite Strom sonst monatelang auseinanderhält, haben sich auf dem Schiff getroffen, viel Neues gibt es einander zu sagen, und während sie die körnerschwere fremde Maisfrucht betasten und bewundern, vergleichen sie damit die einheimischen Getreide und reden von den Erntehoffnungen des Jahrs.

Einmal, in der Pause, ließ der Knabe sich ein Schächtelchen bringen,

entnahm ihm geheimnislächelnd etwas Unkenntliches und warf es auf mich zu, doch flog es vorbei und wurde von Amalie aufgefangen und entrollt; es war ein langes rotseidenes Band mit eingestickten blauen Trauben und grünem Weinlaub, ein prächtiges Angebinde. Der Blick des Gebers hatte es mir zgedacht; es war aber wie geschaffen für die Freundin, und als jener Zustimmung nickte, schlang sie es an Stelle des gestern getragenen himmelblauen um ihr weißes Kleid. Jedoch leider nur zum Abschied hatte sie sich so schön geschmückt; ihre Zeit war um, sie wurde zuhause erwartet. Ohne viele Worte ging sie von einem zum andern und gab ihm die Hand, zuerst dem Vater, mir zuletzt:

«Wenn du wiederkommst, mußt du bei uns einkehren,» sagte sie mit zarter Festigkeit, «meine Mutter möchte dich auch einmal sehen.»

Erfreut und stolz, wenn auch nicht ohne leichte Gewissensregung, vernahm ich dies; Hugos weise Warnung vor den Einmischungen der Mütter war noch nicht vergessen. Aber vor diesem Antlitz und in diesem wunderbaren Tal würde der Freund seinen Ausspruch widerrufen, sagte ich mir.

«Sie will dir auch einen feinen Fisch braten», rief die Forteilende lächelnd zurück, und im entzückten Nachschauen begriff ich kaum, daß sie mich wirklich verlassen hatte.

Im Brustraum des kleinen Kranken war endlich die Flut versiegt; noch einmal entblöbte der Arzt den schwächtigen Leib seines Schützlings, und sehr lange währte diesmal die Behorchung, kurz aber war der Bescheid:

«Schon beim ersten Blick hätte ich mich verbürgen mögen, daß der Junge zum Leben berufen ist und nicht zu frühem Tod. Auch die Untersuchung ergibt nichts anderes. Gesund ist das Herz, und nirgends klingen die Lungen bedenklich; was etwa fehlt, wird ohne großen Aufwand heilbar sein. Wie sich bewirken läßt, sollt ihr gleich hören. Beherzigt alles, und froh könnt ihr weiterfahren! Für die nächsten Stunden aber hilft nur Schlaf, tiefer Schlaf...»

Als wären dies Zauberworte gewesen, fielen auch schon dem Knaben die Augen zu; er legte sich auf die befreite Seite, wie um ihre Genesung zu hüten, und wohlgeregelt ging der Atem. Während aber der Vater den still aufmerkenden Eltern erklärte, wie das Kind fernerhin zu halten und zu behandeln sei, scholl hohl und schrill ein langes Geheul, das bald, verstärkt von seinen Widerhallen, den ganzen Raum des Tals bewegte. Voll Sorge sah die Mutter nach dem Bettchen; der Kleine hob horchend einen Zeigefinger, erwachte aber nicht. Und nun drängten



alle davon; jeder wollte dem großen Dampfer entgegensehen, der endlich zur Lösung des festgerammten Schleppers von Passau her sich näherte. Zwei junge Bäuerinnen wälzten sich sogar eines von den roten Fässern nach vorn und bestiegen es, um weiterschauen zu können als die andern; rabenflügelig standen die Zipfel ihrer Kopftücher im Wind. Ich wollte es ihnen nachmachen und legte schon Hand an ein Faß; der Vater aber, seine Uhr ziehend, mahnte zum Aufbruch nach dem Bahnhof. Mit zwei älteren Frauen fuhren wir in einem kleinen Nachen an das Land. Auf dem Uferweg suchte ich durch Langsamgehen eine Zugversäumnis herbeizuführen; aber der Arzt wußte sich in Kading von Kranken erwartet und verstärkte seinen Schritt. Ein großer Schmerz war irgendwo in der Nähe; solange ich aber auf dem geliebten Boden des Mädchens ging, hoffte ich ihn abzuhalten und sah nur mit Grauen der Sekunde entgegen, die mich zum Überschreiten der unsichtbaren Grenze zwingen würde.

Der Vater schwieg lange; schließlich erteilte er mir in ungewöhnlich leidenschaftlichem Ton eine Belehrung. Auf dem Schiff war er überaus taktvoll mit mir umgegangen, etwa wie mit einem jüngeren Kollegen, dem man gern darüber hinweghelfen möchte, daß er sich ein bißchen blamiert hat; jetzt aber, unter vier Augen, rügte er es aufs neue, daß ich mich ohne Befugnis als Untersuchenden aufgespielt habe, gradeso, als wäre die Krankheit ein Theater.

« Das sind Gauklerdinge, und merkwürdig ist es nur, daß Kinder dergleichen eher durchschauen als die Großen. Vorderhand, » fuhr er freundlicher fort, « liegt es ja noch im Ungewissen, wohin du dich einmal wenden wirst. Aber nirgends darf der Anfänger ein Täuscher sein, am wenigsten in der Heilkunst. Ein Täuscher, ja, das warst du gestern, und gleich verfälschte sich dein Sinn, und es fiel dir nicht mehr ein, daß ein Kind geringere Dosen verträgt als ein Mann. Jahrelang lernt und übt der Arzt; nur durch vergleichendes Erinnern wird er Meister. Gehorsam zur Lehre, Nicht-Flunkern, Verzicht auf bestechenden Schein, – dies alles unterscheidet ihn ewig von dem noch so hochbegabten Pfuscher. Darauf ruht seine Würde, und so nur steht er vielfach jenseits des Gesetzes- »

« Jenseits des Gesetzes, wie kann das sein? » Dies war eine von mir nur zum Schein gestellte Frage, ein unschuldiger Vorwand, um etliche Sekunden stehenbleiben zu können; denn ach, schon eilten wir an der Klippe des glückhaften Fischfangs vorüber.

« Es bedeutet, daß ihm Pflicht sein kann, was jedem andern Frevel

wäre! Die Wesen werden gläsern vor ihm. Er muß die Scham verlernen, die das Antlitz der Völker jung erhält; ungestraft legt er die empfindlichen Einrichtungen des Leibes bloß. Er öffnet die Adern, in denen die Ströme des Lebens wechseln, und die fromm zgedrückten Augenlider der Toten hebt er noch einmal auf – »

« O warum tut er das? » Diese neue Frage mochte ein wenig verzweifelt geklungen haben; der Vater mäßigte seinen Gang und faßte mich scharf ins Auge. Schon piff ganz nah die Eisenbahn; gleich mußten wir den Uferpfad verlassen und zur Landstraße hinüberbiegen.

« Darüber sprechen wir wohl ein andermal. Dort ins Wasser schau hinab – dicht bei den Steinen, wie sonderbar – »

Ich folgte seinem Blick. Eine Natter schwamm im Strome, das Köpfchen über den Wasserspiegel haltend, rasch und sicher, und ich sah sie ohne Grauen, so heimisch geworden war ich schon in dieser Landschaft, wo einer nie wußte, wie tief geschwisterlich ihn das Fremdeste plötzlich anrühren konnte. Und lieblich war es mir, zu denken, daß diese Schlange die nämliche sei, die täglich den alten Hof besuchte. Da reiste sie hin, goldgelb gekrönt, wer weiß mit welchen Botschaften beladen, und trug doch das Bild des grauen Hauses im Herzen und bedachte die weiße Spende des Mittags. Viele Fische sonnten sich mit blinkenden Flanken längs dem Strand, und dann und wann sprang einer blitzend in die Luft. Nahe den Kachletfelsen aber erglänzte der Stern des hilfebringenden Schiffs, und eben verließen auf Zillen die letzten der barmherzigen Frauen den schwarzen Schlepper, in dem der kleine Genesende, der künftige Meerfahrer, bei seiner grünen Pflanze schlief. Immer wieder zurückschauend hatten wir unversehens die gefürchtete Grenze überschritten, und als ichs bemerkte, war der schmerzliche Unterschied bereits ein wenig ausgeglichen; etwas Vermählendes lag in der Luft, und jeder Stein, jeder Vogel wurde köstliche Mitgift. Ja, es war und blieb alles der nämliche Boden, das nämliche Licht, ein herzliches Zueinandergehören auf dem festlichen Strande des Daseins.